

25 Jahre Kunstpflege der Stadt Bern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 25

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-646324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

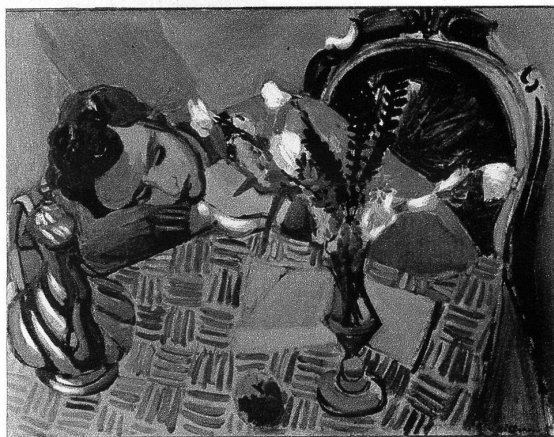
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wandgemälde im Singsaal des Mädchensekundarschulhauses Laubegg von Walter Clénin, 1922 ausgeführt

25 JAHRE KUNSTPFLEGE DER STADT BERN

Wie wir bereits berichtet haben, findet gegenwärtig in der Kunsthalle in Bern eine Ausstellung der von der Gemeinde angekauften Gemälde und Plastiken und von Reproduktionen der von der Stadt in Auftrag gegebenen Kunstwerken statt. Seit dem Jahre 1922 hat der Gemeinderat der Stadt Kunstwerke angekauft, doch von einer geordneten Kunstpflege kann erst seit 15 Jahren die Rede sein. Die Ankäufe erfolgten meistens an den Weih-



«Junge Frau», von Max von Mühlhausen. Dieses in lebhafter Farben gehaltene Oelgemälde wurde 1944 angekauft

nachtsausstellungen, während die Aufträge je nach Bedarf bei Erstellung eines Neubaus, sei es einer Schule, einer Kirche oder anderer Gebäude oder bei der Schaffung einer neuen städtischen Anlage erteilt wurden.

Die vielen schönen Kunstwerke, die nun in der Kunsthalle bewundert werden können, zeigen von dem grossen Geschick unserer städtischen Behörden in der Auswahl von Bildern, und es ist besonders erfreulich festzustellen, dass der grösste Teil unserer bernischen Künstlerschaft durch Erwerbungen berücksichtigt wurde. Wie zahlreich die Wandgemälde, die heute unsere öffentlichen Gebäude zieren und die Plastiken, denen wir überall in unserer Stadt begegnen können, sind, lässt sich nur anhand der ausgestellten photographischen Abbildungen erkennen. Es ist für den städtischen Ausschuss zur Förderung bildender Kunst nicht immer leicht, seiner Aufgabe gerecht zu werden, doch verdient seine bisherige Tätigkeit volle Anerkennung. Z

Brunnenplastik in der Anlage Humboldtstrasse von Walter Würigler. Kalkstein, 1935 erstellt

EIN GANZ verdächtiger FALL

Ich scheine wirklich eine Menge von traurigen und unglücklichen Menschen zu kennen, und manchmal ist das für mich nicht absolut erheitend. Vor einigen Tagen zum Beispiel, als ich mit dem Schmetterlingsnetz nasses Laub von meinem kleinen Goldfischteich fischte, kam Bölsterli vorbei. Bölsterli wohnt noch nicht sehr lange in meiner Nachbarschaft, wir legen beide den Zeigefinger an den Hutrand und tun so, als ob wir uns grüsten, aber wenn wir zufällig einmal den gleichen Weg haben, beeilt sich keiner, den andern einzuholen und der andere wartet ebenfalls nicht. Warum also musste dieser Bölsterli sich aufdrängen, gerade in dem Augenblick, da ich mir selbst wieder wie ein kleiner Bub vorkam und in Kindheitserinnerungen schwelgte? Aber Bölsterli kam an den Zaun, blieb stehen, legte die Arme auf die Latten und mir blieb nichts anderes als zu sagen: Feines Wetter heute, Herr Bölsterli!

Meteorologisch gesprochen, ja, meinte er, einer dieser feinen Abende an denen alles so fein sein könnte wenn nicht... und er brach ab und seufzte. Ich witterte eine traurige Geschichte und was blieb mir anderes übrig als eine freundliche Geste zu zeigen und nach der Gartentüre zu weisen?

„Mir scheint, Sie seien dem Wetter unterworfen, Herr Bölsterli, und ich meine das nicht meteorologisch: Kommen Sie, trinken wir ein Glas.“ Bölsterli schaute erst über seine Schulter, ob seine Frau nicht hinter dem Vorhang aufpasse und kam dann ziemlich schnell in den Garten, setzte sich in den Segeltuchstuhl und ich holte eine Flasche Bier und die Gläser.

„Wissen Sie, ich wohne nämlich neben einem Abstinenten..“

„Wirklich?“ sagte ich, „ist das nicht ein etwas langweiliger Kerl?“ Bölsterli blickte mich an, ungefähr so, wie ein Kaninchen, wenn man ihm etwas Böses gesagt hat.

„Ich möchte sagen, dass ich eigentlich fast ein Abstinenz bin, errh.., dass ich nur ganz selten ein Gläschen trinke. Und dennoch – meine Frau hält mich für einen..“ Seine Stimme wurde so traurig wie sein Gesamteindruck.

„Sagen Sie mir ruhig, was Ihre Frau von Ihnen hält, Herr Bölsterli, ich kann solche Dinge verstehn..“

„Sie hält mich für einen Einfaltspinsel, sehen Sie..“ Seine Stimme brach und er versuchte, sie durch einen Schluck aus dem Glas, das er stets in der Hand hielt, zu flicken. „Sehen Sie, wenn ich zum Beispiel einmal nach Hause komme und eine Kaffeebohne kauge, so schimpft sie mich Abstinenzler – komme ich aber nach Hause um beim Mittagessen eine Flasche Bier zu trinken, so bin ich schon ein Säufer und wenn ich einmal beim Kreuzworträtsellösen zum Lindenblütentee ein wenig Rum trinken will, schimpft sie mich lasterhaft..“

(Schluss auf Seite 10)